

Bäume

Das Haarkleid der Erde

Wichtiger Hinweis:

Das Buch vermittelt unter anderem Einblicke in die Heilkunde mit Bäumen. Die darin beschriebenen Wirkungsweisen und Rezepte sind aus der Literatur recherchiert und entsprechen nicht immer dem Stand moderner medizinischer Erkenntnisse. Das Buch stellt deshalb keine Anleitung zur Selbsttherapie dar. Die Umsetzung von Empfehlungen und Tipps sind im Einvernehmen mit dem Hausarzt vorzunehmen.

Regina Sommer
Bäume - Das Haarkleid der Erde
Edition Wildniswissen
Originalausgabe
Copyright 2010

Biber-Verlag, Schönhagener Ring 8, D-32699 Extertal
Tel. 05262-56702, www.biber-verlag.de

ISBN: 978-3-9806236-5-0

Illustrationen: Regina Sommer
Lektorat: Beatrix Stöpel
Layout: Matthias Kitzmann
Druck: Printmedien Ralph Jacobsen, Walther-Rathenau-Str. 47
33602 Bielefeld

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	1
Wildniswissen Bäume.....	4
Baumaspekte.....	6

Baumbeschreibungen

Silberweide.....	19
Salweide.....	25
Korbweide.....	29
Silberpappel.....	33
Schwarzpappel.....	37
Zitterpappel, Espe.....	43
Walnuss.....	47
Schwarzerle.....	53
Grauerle.....	59
Grünerle.....	63
Sandbirke, Hängebirke.....	67
Moorbirke.....	73
Hainbuche, Weißbuche.....	77
Hasel.....	81
Buche.....	87
Esskastanie.....	93
Stieleiche.....	97
Traubeneiche.....	103
Bergulme.....	107
Flatterulme.....	113
Feldulme.....	117
Holzapfel.....	121
Vogelkirsche.....	125

Wildniswissen Bäume

Weichselkirsche	129
Traubenkirsche	133
Holzbirne.....	137
Mehlbeere.....	141
Elsbeere.....	145
Eberesche, Vogelbeere.....	149
Eingriffeliger Weißdorn.....	155
Zweigriffeliger Weißdorn.....	155
Schlehe.....	161
Hundsrose.....	165
Brombeere.....	171
Himbeere.....	175
Robinie.....	179
Bergahorn.....	183
Spitzahorn.....	187
Feldahorn.....	191
Roskastanie.....	195
Stechpalme.....	201
Winterlinde.....	205
Sommerlinde.....	211
Esche.....	215
Kornelkirsche.....	221
Schwarzer Holunder.....	225
Traubenholunder.....	231
Fichte.....	235
Tanne.....	243
Europäische Lärche.....	249
Waldkiefer.....	255
Eibe.....	261
Gemeiner Wacholder.....	265

Sonderkapitel

Bäume im Winter	42
Weichholz und Hartholz.....	52
„Wie das Birkenpech aus der Birkenrinde kommt“	72
Korbflechten	86
Zunderschwamm	112
Feuerholz	154
Tipifeuer	160
Natürlich konservieren.....	170
Himmelsflecken und Baumgeflüster	230
Wurzeln.....	242
Baumblüten	248
Orientierung in der Natur	254
Baumleute.....	279
Essbare Früchte heimischer Bäume und Sträucher	270
Heilpflanzen, Heilwirkungen.....	272
Fragebogen – Wildniswissen Bäume.....	276
Danksagung	280
Stichwortverzeichnis	281
Literatur.....	289

Vorwort

Wenn wir an Bäume denken, sollten wir in unsere Gedanken alles mit einbeziehen, was sie für uns bereitstellen, denn sie geben uns sehr viel.

Wenn wir in der Stadt durch Straßen und über Plätze laufen, deren Oberflächen aufgrund unserer Lebensweise versiegelt sind, fühlen sich unsere Beine meist schwer an und unsere Gedanken werden von den Gefühlen überwältigt, die Beton, Stahl, Stillstand, Bewegung usw. vorgeben. Gehen wir aber von einem Ort wie diesem zurück zu den Bäumen, steigt in uns die Erinnerung auf, dass uns die Bäume weit mehr geben als Holz, mehr als Schatten, mehr als Früchte und Blätter. Die Bäume erschaffen geradezu unsere Umgebung.

Wenn wir unter einem Baum liegen, können wir fühlen, wie der Stress und die Anspannung unseres modernen Lebens aus unserem Körper weichen und in die Erde fließen. Es ist ein anderes Gefühl als auf Gras oder in einer Wiese zu liegen, obwohl auch das eine wohltuende Erfahrung ist. Die Bäume verändern aktiv unsere Umgebung. Sie erfrischen die Luft, sie erfüllen sie mit angenehmen Düften, sie vermitteln uns ein Gefühl von Zuhause, einen schöpferischen Raum, in dem wir uns als Menschen entfalten und uns erneuert fühlen können.

Seit 25 Jahren unterrichte ich als Naturforscher Menschen auf der gesamten Nordhalbkugel. Egal wo ich gerade bin, betrachte ich Bäume immer als eine Art Zuhause. Sie können uns so viel beibringen, und das ganz ohne Worte. Es sind ihre Gegenwärtigkeit, ihre Geduld, ihre Stille, die uns lehren. Die Bäume sind es, die den Regen vom Himmel herabziehen, und sie helfen den nährenden Wassern, die unsere Quellen und Bäche erneuern, wirkungsvoll zurück in den Boden zu gelangen. Die Bäume bieten den Tieren, Vögeln, und einer unvorstellbaren Anzahl von Insekten ein Zuhause. Sie bieten uns Abwechslung von der monotonen von Menschen geschaffenen Landschaft.

Einen Baum im Garten zu haben, kann uns ein ganz neues Empfinden geben. Als wir Kinder waren, betrachteten wir die Bäume als unsere Freunde, wir saßen in ihnen, turnten auf ihren Ästen herum, und sie wurden so zu ganz besonderen Wegbegleitern, Verbündeten und Vertrauten.

Wir achten die Bäume und ehren ihr Wissen. Ebenso achten wir auch ihre kleineren Brüder und Schwestern, die Sträucher und Kletterpflanzen. Von ihnen allen waren wir Menschen schon immer in unserem grundlegendsten Überlebensbedürfnis abhängig, denn aus ihnen haben wir unsere Häuser gebaut. Besonders hier in Deutschland wurden die älteren Häuser aus Eichen und Weiden geschaffen. Die Fußböden, Tische und Stühle, so vieles in unserem Leben wurde mit Hilfe von Bäumen gestaltet.

Und auch heute sind es wiederum die Bäume, die wenn wir in der Wildnis sind und dort überleben wollen, hervortreten und uns das Material bieten, aus dem wir beispielsweise

unseren Unterschlupf bauen können. Und dann erneuern sich wieder unsere ursprünglichsten Beziehungen zu den Bäumen. Denn sie sind es, die uns helfen warm zu bleiben, Licht und Feuer zu haben, sie lassen uns die Wärme des brennenden Holzes spüren, das uns für einen Moment die Sonne wieder bringt. In so einem Moment erinnern wir uns an etwas, das mit Worten beinahe nicht auszudrücken ist: Wir erinnern uns an ein uraltes Gefühl, daran, was es bedeutet, ein menschliches Wesen auf dieser Erde zu sein.

Wenn wir alleine im Wald sitzen - mit dem Rücken gegen einen alten Baum gelehnt oder an einem warmen Herbsttag in das Laub unter einem Baum gekuschelt - und die Gefühle, Gerüche und Geräusche in uns aufnehmen, fühlen wir uns ganz und gar, als ob wir zu Hause sind. Und noch mehr, ein Gefühl von Geborgenheit kommt auf, wenn wir uns entspannen und unsere Verbindung zu den Bäumen wieder herstellen. Seit Anbeginn der Zeit versorgen sie uns mit Holz für den Bau unserer Häuser, für Werkzeuge und Jagdwaffen, liefern uns die Fasern für unsere Netze und speisen unsere Feuer. Es sind die Bäume, die uns so viel geben, ohne um etwas zu bitten.

Wenn man Bäume natürlich wachsen lässt, nimmt die Landschaft eine künstlerische Form an, die von den Formen der Kulturlandschaft, bei denen die Bäume in Reih und Glied stehen, unmöglich kopiert werden können. Es geht etwas verloren, wenn wir unsere Wälder immer so straff, gerade und ordentlich verwalten. Es gibt eine wilde Art, eine alte Art, mit den Bäumen zu arbeiten. Zwischen den verschiedenen Baumarten besteht ein Gleichgewicht, eine Gemeinschaft, eine Beziehung. Wenn wir uns in einer guten Weise an sie erinnern, wenn wir uns um sie kümmern und zurückdenken an das uralte Wissen, mit dem die Menschen einst den Wald hegten und pflegten, können wir wieder diese künstlerische Beziehung zu den Bäumen entwickeln. Eine Landschaft kann dann nicht nur nützliche Werkzeuge und Produkte hervorbringen, sondern auch geistiges Wohlbefinden und Heilung, Nahrung und die vielen guten Dinge, die unsere Kinder und Enkelkinder dann auch noch genießen werden.

Als ich dieses Werk von Wolfgang Peham sah – er hat mir angeboten, diese Worte zu schreiben – und die Arbeit, die Regina Sommer in dieses Buch gesteckt hat, dachte ich Wow, dieses Buch bietet so viel mehr als ein Naturführer. Es hilft den Menschen, ihre Beziehung zu den Bäumen wieder herzustellen.

Hier, in diesem einen Buch, findet man so viele Dinge, die man zusammenfügen kann: die Baumökologie, die vielfältige Nutzung der Bäume, ihre Heilkräfte, ihre Bedeutung für die Tiere ... Alles, was man jemals über einen Baum wissen wollte, scheint hier an einem Platz versammelt zu sein. Und ich kenne keinen anderen Naturführer in Amerika oder Europa, der das Gleiche an einer Stelle bietet.

In gewisser Hinsicht mache ich mir ein bisschen Sorgen um dich, den Leser. Hier ist alles an einem Ort zusammengetragen, und du musst es nicht selbst zusammensuchen. Du kannst einfach dieses Buch zur Hand nehmen und nachlesen, was du wissen möchtest.

Wildniswissen Bäume

Aber ich ermutige dich, diese Lehren von den Bäumen anzunehmen, sie zu verinnerlichen, und die Möglichkeit zu nutzen, gute Beziehungen zu diesen wundervollen Wesen aufzubauen, die uns um viele Menschenalter überleben, die uns und unseren Kindern zusehen, wie wir geboren werden, leben und alt werden und unter ihrem Blick sterben. Sie beobachten uns still und geduldig, während Generationen um Generationen von Menschen an ihnen vorübergehen.

Jon Young, im Oktober 2007

Korbweide

Salix viminalis LINNÉ

Familie der Weidengewächse

„Die Weide ist klein, aber sie kann Bäume binden.“ besagt ein altes dänisches Sprichwort. Es sagt uns, dass wir Menschen früher die jungen Weidenruten als Flecht- und Bindematerial verwendet haben. Aufgrund dieser Nutzung wurde die Korbweide früher und wird sie auch heute noch als Kopfweide kultiviert. Mit ihrem knorrigen und häufig mystischen Aussehen bereichern die geschnittenen Weiden im Alter unsere Landschaft.

Kennzeichen

Gestalt: einstämmiger kleiner Baum oder breit, aufrechter Strauch mit bogig aufstrebenden Ästen; kultiviert häufig auch als Kopfweide; sommergrün.

Blätter: gestielt, schmal-lanzettlich mit lang ausgezogener Spitze; Blattrand gewellt, deutlich nach unten gerollt; oberseits stumpfgrün, runzelig; unterseits dicht seidig behaart, silbergrau; wechselständig.

typisches Kennzeichen der Korbweide

- schmales Blatt mit lang ausgezogener Spitze und gewelltem Rand

Zweige/Rinde: junge Zweige grünlich oder gelblichbraun, anfangs grausamtig-behaart, später verkahlend, sehr biegsam; bei jährlichem Schnitt 2,5 m lange, unverzweigte Ruten mit guter Eignung zum Korbflechten (daher der Name Korbweide); junge Bäume mit grünlicher oder graubrauner Rinde; bei älteren Bäumen tieflängrisige Borke mit breiten erhabenen Leisten.

Knospen: sehr klein, länglich-oval, nur von einer Schuppe kapuzenartig umhüllt; dem Zweig eng anliegend.

typisches Merkmal aller Weidenarten

- Knospe mit nur einer kapuzenförmigen Schuppe

Blüten: männliche und weibliche Blüten an unterschiedlichen Bäumen (zweihäusig); Bestäubung durch Bienen (wichtige Bienenweide im Frühjahr!); Kätzchen ziemlich kurz und dick; vor dem Aufblühen seidenglänzend zottig; männliche Kätzchen aufrecht, zylindrisch; weibliche Blüten dünner als die männlichen Blüten; Blütezeit: III - IV.

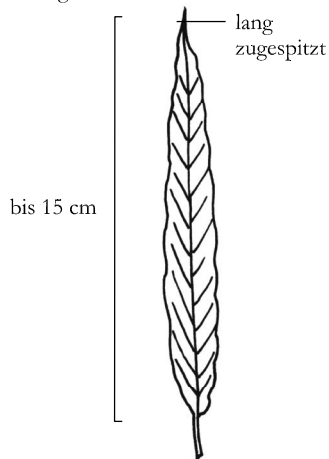
Früchte: Kapsel Früchte zu mehreren in einem Fruchtstand; Samen sehr klein mit weißem Haarschopf; Verbreitung durch den Wind; Fruchtreife: V - VI.

Wurzeln: flach ausgebreitet, dicht verzweigt, gegen Überflutung unempfindlich; gegen Sauerstoffmangel mit großen Räumen zwischen den Zellen ausgestattet, die Sauerstoff enthalten.

Korbweide

Blatt

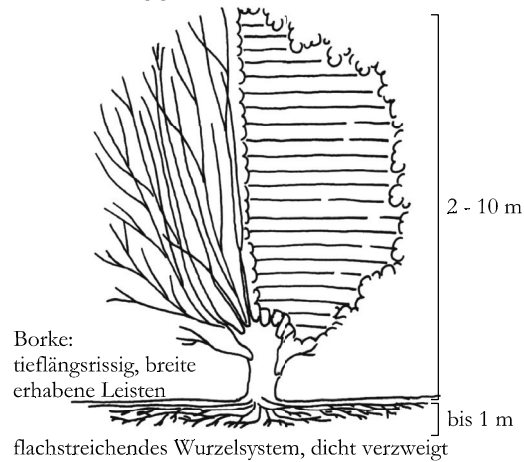
oberseits stumpfgrün, runzelig,
unterseits dicht seidig behaart,
silbergrau



Blattrand: gewellt, nach unten gerollt
Blattstiel: 1 cm lang

Gestalt

Kleinbaum oder breit aufrechter Strauch
mit bogig aufstrebenden Ästen



Blüten

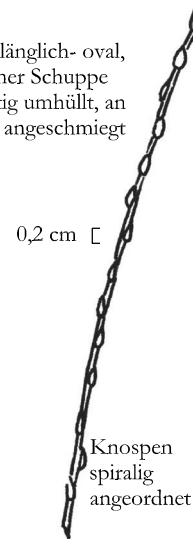
Blütezeit: III - IV
vor dem Laubaustrieb



weibliche und männliche Blüten an
verschiedenen Bäumen (zweihäusig)

Knospen

sehr klein, länglich-oval,
nur von einer Schuppe
kapuzenartig umhüllt, an
den Zweig angeschmiegt



Früchte

Fruchtreife: V - VI



Kapsel Früchte

Laubstreu: mittlerer Abbau.

Ökologie und Vorkommen

Die Korbweide ist ein Gehölz der Auenwälder/-gebüsche der Bach- und Flussufer. Sie kommt in Überschwemmungs- und Feuchtgebieten vor und liebt frischen, tiefgründigen, aufgeschwemmten Sand- und Schlammboden, aber keinen Moorboden.

Sie kommt zwischen West-Frankreich (Pyrenäen) und Nordostasien, China, Kaukasus und Himalaya vor. In Europa ist sie vorwiegend in Mittel-, Ost- und Nordosteuropa verbreitet. In den Gebirgen siedelt sie bis in eine Höhe von 800 m.

Als besondere Verbreitungsstrategie brechen die Zweige der Korbweide an der Basis leicht ab, so dass sie bei Hochwasser abgerissen und von der Strömung mitgeführt werden. Später bleiben sie irgendwo am Ufer hängen, bilden Wurzeln und treiben erneut aus.

Zurückgeschnittene Stämme treiben aus dem Stock wieder aus. Diese Fähigkeit wird bei der Korbweide genutzt, um lange, feine Ruten als Flechtmaterial zu gewinnen. So entsteht die Form der Kopfweide.

Kopfweiden werden heute von Naturschutzorganisationen aufgrund ihrer ökologischen Bedeutung z.B. als Brut- und Nisthöhlen für Vögel und Insekten gepflegt und erhalten.

Nutzung

Holz: weißlich; sehr weich, mittelschwer, gut biegsam, nicht witterungsbeständig; Weichholz.

Verwendung als Schnitzholz.

Sehr gutes Holz zum Feuermachen mit dem Bogendrilla.

Mäßiger Brennwert.

Ruten: gut biegsam, zugfest; Rinde lässt sich leicht entfernen.

gutes Material zum Korbflechten; eignet sich, um Zäune zur Dorfumfriedung herzustellen, zum Hühnerstallbau und zur Befestigung von Flussufern und Deichen; aus dünnen Ruten lassen sich Schuhe flechten.

(Behandlung der Ruten vor dem Flechten siehe Silberweide!)

Mehrjährige, längs aufgespaltene Zweige können als Fassreifen dienen, gegabelte Weidenzweige als Wünschelruten. Es heißt, am Wasser gewachsenes Holz zeigt dieses am ehesten an.

Weibliche Blüten: frühzeitiges Grünfutter für Tiere (hoher Zucker- und Stärkegehalt).

Rinde: Gerbmittel; dafür die Rinde von Weidenruten und junger Stämme verwenden; Gerbstoffgehalt 8 bis 13 %.

Innere Rinde: eignet sich getrocknet und zerfasert als Zundermaterial.

Weidensamen: Zundermaterial.

Da sie sehr wollig sind, eignen sich die Samen auch als Füllung für Kissen und Decken.

Tipp: Um das Einsammeln der „Wolle“ zu vereinfachen, sammelt man die Kapsel Früchte kurz vor der Fruchtreife ein. Nach 6 bis 12 Stunden im geschlossenen Raum sollten die Kapseln von alleine aufspringen. Die herausquellende Samenwolle wird mehrmals abgenommen, bis nichts mehr aus den Kapseln quillt.

Name und sonstiges Wissenswertes

Die Römer nannten die Weide „Salix“. In dem Namen stecken das griechische Wort helix „das Gewundene“, da die Zweige zum Flechten genutzt werden, und das keltische Wort sallis „nahe am Wasser“, das auf den Standort hinweist. Im indogermanischen Sprachraum bedeutet sal „schmutziggrau“. Das lateinische Wort viminalis bedeutet „Weidenrute“.

Weitere deutsche Namen: Hanfweide, Bandweide.

Essbare Pflanzenteile

Innere Rinde: aufgebrüht als Tee; getrocknet, zerdrückt und pulverisiert als Mehl zu verwenden.

Heilkunde

Siehe Silberweide!

Es gibt viele Weidenarten. Die Heilwirkung der Weiden ist bei fast allen Arten gleich.

Achtung: In Teilen der Fachliteratur wird Schwangeren von Anwendungen mit Weidenrinde und -blättern abgeraten.

Silberpappel

Populus alba LINNÉ

Familie der Weidengewächse

Ihre weißfilzigen Blätter machen die Silberpappel zu einem sehr markanten Baum, den wir kaum mit einem anderen Baum verwechseln können. Von allen Hölzern eignet sich das weiche harzfreie Holz der Pappel am besten zum Feuermachen mit dem Bogendrill. Dies gilt nicht nur für die Silberpappel, sondern für alle Pappelarten.

Kennzeichen

Gestalt: einstämmiger, breitkroniger Baum mit geradem Stamm und wenigen unregelmäßig ansetzenden starken Ästen, der bei einem Alter von bis zu 500 Jahren bis zu 1 m dicke Stämme bildet; sommergrün.

typisches Kennzeichen der Silberpappel

- weißfilzige Blattunterseite

Blätter: sehr verschieden geformt, lederig; oberseits dunkelgrün und glänzend; unterseits dicht weißfilzig; Blattstiel lang, flach, senkrecht zur Ebene der Blattspreite; wechselständig.

besonderes Merkmal aller Pappeln

- langer flacher Blattstiel senkrecht zur Blattspreite stehend

Dadurch flattert das Blatt sehr leicht im Wind, was sich am stärksten bei der Zitterpappel zeigt. Damit passt sich der Baum an feuchte Standorte an. Die bewegten Blätter verdunsten mehr Feuchtigkeit und der Baum kann stets neues Wasser mit Nährstoffen aus dem Boden ziehen.

Zweige/Rinde: junge Zweige weiß bis graufilzig, sehr spät verkahlend, grau bis graubraun gefärbt, große Korkwarzen; junge Bäume mit glatter, weiß-grauer Rinde mit stark gedehnten Korkwarzen; bei älteren Bäumen die Rinde der Länge nach aufreißend.

Knospen: eiförmig, stumpf, dicht anliegend behaart, dem Zweig eng anliegend.

Blüten: männliche und weibliche Blüten an unterschiedlichen Bäumen (zweihäusig); Windbestäubung; männliche Kätzchen groß und dick, hängend; weibliche Kätzchen schwächer; vor dem Blattaustrieb blühend; Blütezeit: III - IV.

Früchte: Kapsel Früchte, zu mehreren in einem Fruchtstand; Samen: kleine Nüsschen mit weißwolligem Haarschopf; Verbreitung durch den Wind; nur 8 bis 10 Tage keimfähig; ein uns vertrautes Bild sind die zusammengewehten wolligen Büschel der Pappelsamen; Fruchtreife: V.

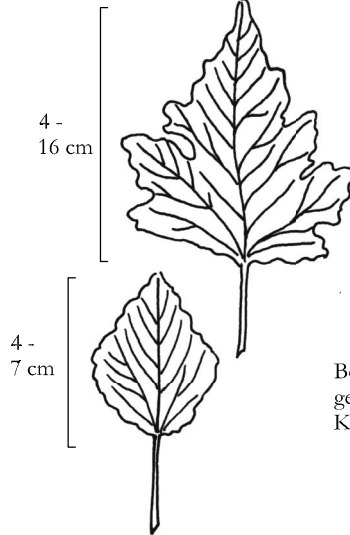
Wurzeln: tief und weit reichend mit etagenförmig angeordneten Seitenwurzeln.

Laubstreu: langsamer Abbau.

Silberpappel

Blatt

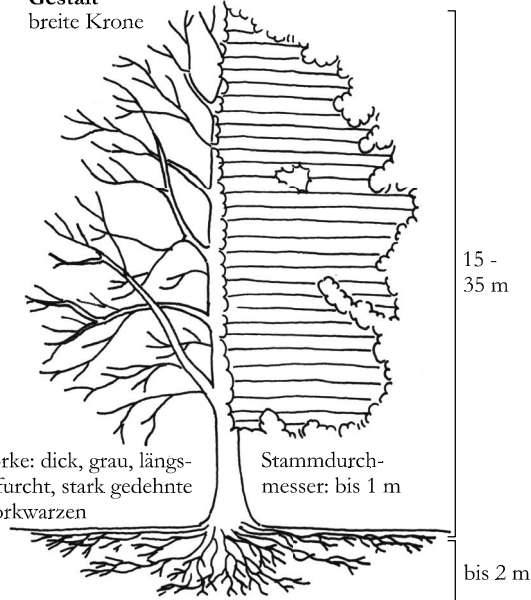
oberseits dunkelgrün, glänzend,
unterseits dicht weißfilzig silbergrau,
vielgestaltig, lederig



Blattstiel: seitlich zusammen-
gedrückt, 2 - 5 cm lang

Gestalt

breite Krone



Borke: dick, grau, längs-
gefurcht, stark gedehnte
Korkwarzen

Stammdurch-
messer: bis 1 m

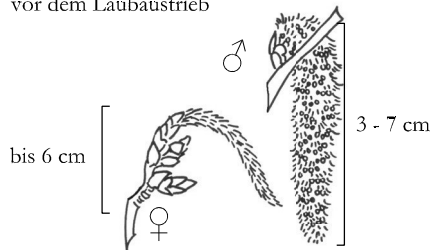
15 -
35 m

bis 2 m

tief und weit reichendes Wurzelwerk, etagen-
förmig angeordnete Seitenwurzeln

Blüten

Blütezeit: III - IV
vor dem Laubaustrieb

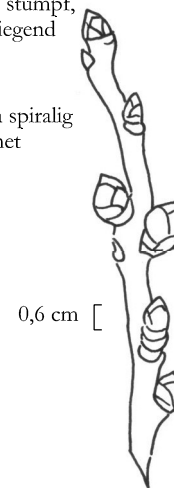


weibliche und männliche Blüten an
verschiedenen Bäumen (zweihäusig)

Knospen

eiförmig, stumpf,
dicht anliegend
behaart

Knospen spiralig
angeordnet



0,6 cm [

wechselständig

Früchte

Fruchtreife: V



Samen mit weißem
Haarschopf

Kapsel Früchte

Ökologie und Vorkommen

Die Silberpappel ist ein Baum der Auen. In den Flussniederungen wächst sie bevorzugt in den Bereichen, die nicht mehr regelmäßig überschwemmt werden.

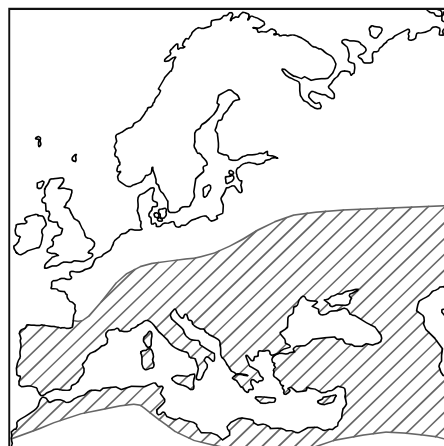
Trotz ihrer Vorliebe für Auenböden gedeiht sie aber auch auf Moor- und Sandböden und zeigt damit ihr breites Standortspektrum als Pionierbaumart. Wir treffen sie in den Auen in Gesellschaft von Stieleiche, Ulme und Esche und in den nasserem Bereichen auch mit Bruchweide an. Auf Sand kann sie mit Wacholder, Weißdorn oder Eiche zusammen vorkommen.

Silberpappeln und andere Pappelarten sind gute Zeigerpflanzen für Wasser, ebenso Erlen und Weiden.

Die Silberpappel kommt von Natur aus in Süd-, Mittel- und Osteuropa vor und reicht im Osten bis Westsibirien, Westasien und bis zum Himalaja. Ihre südliche Verbreitungsgrenze liegt in Nordafrika. Ihre natürliche Verbreitungsgrenze im Norden liegt in Deutschland im mittleren Rheinland. Wir können sie auch weiter im Norden finden, doch ist sie hier nur eingebürgert.

Als Flachlandart wächst sie bis in 300 m Höhe.

Die Silberpappel kann sich durch Wurzelbrut, d.h. durch ein Austreiben aus den Wurzeln, vermehren und verschiedenaltige Silberpappelbestände bilden. Auf guten Böden ist sie eine sehr raschwüchsige Baumart, auf nährstoffarmen Sanden wächst sie strauchförmig.



Natürliche Verbreitung der Silberpappel

Rinde und Knospen der Silberpappeln werden von Mäusen und Hasen sowie Reh-, Dam- und Rotwild gefressen, was wir an Schälspuren und am Verbiss gut erkennen können.

Nutzung

Holz: weißes Splintholz, rötlichbräunlicher bis bräunlicher Kern; mittelschwer, sehr weich, geringe Festigkeit, mäßig elastisch, mäßig schwindend, nutzt sich nur wenig ab, aber nicht witterungsfest; harzfrei; beim Verbrennen nicht rauchend; langfaserige Zellen; Weichholz.

Eignet sich bestens zum Feuerbohren mit dem Bogendrill: Das gesamte „Feuerstet“ aus Drillbogen, Spindel und Feuerbrett kann sehr gut aus Pappelholz gefertigt werden. Weil das Holz so weich ist, bekommen wir beim Feuerbohren schnell einen starken Abrieb und einen Glutpunkt. Wie bei allen Holzarten ist es wichtig, trockenes Holz zu verwenden.

Lässt sich verwenden zur Herstellung von Zündhölzern, Holzschuhen, Tellern, Prothesen und Sperrholz; eignet sich zur Fertigung von Obst- und Gemüsesteigen, Spankörben, Kisten, Back- und Schlachtmulden; Schnitzholz; gut geeignet zur Zelluloseherstellung.

Mäßiger Brennwert; Verbrennung ohne Funkenflug; gutes Holz zum Anfachen von Feuer.

Innere Rinde: ergibt getrocknet und zerfasert gutes Zundermaterial.

Rinde, Blätter: Färbemittel (gelb) für Leinen.

Pappelsamen: Füllung für Kissen und Decken.

Zundermaterial.

Wildtriebe/Ruten: gutes Material zum Korbflechten.

Die Heilwirkung aller heimischen Pappeln ist nahezu gleich.

Name und sonstiges Wissenswertes

Die Römer nannten die Pappel Populus, was vom griechischen Wort paipallomai „sich lebhaft bewegen“, „zittern“ kommt und auf die sich im Winde leicht beweglichen Blätter hinweist. Alba bedeutet „weiß“ und bezieht sich auf die Farbe der Blätter.

Weiterer deutscher Name: Weißpappel.

Wo Silber- und Zitterpappel gemeinsam wachsen, kommen oft Bastarde dieser Eltern vor: die Graupappel (Populus x canescens). Sie ist der Silberpappel ähnlich. Weil sie rasch wächst, wird sie in Deutschland häufig angepflanzt.

Essbare Pflanzenteile

Knospen: junge, noch zarte Knospen roh oder gekocht essbar.

Innere Rinde: frisch oder getrocknet essbar (sehr süß).

Heilkunde

Siehe Schwarzpappel!